



Anstellung: Rahmenbedingungen und Stolpersteine

An Jugendarbeitende werden sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht grosse Erwartungen gestellt. Um die im Pflichtenheft definierten Aufgaben erfüllen zu können, benötigen sie zum einen ein Talent für selbstständiges Planen, für Organisation und Koordination, zum anderen Teamfähigkeit als wichtigen Garanten für ein gutes Arbeitsklima. Eine Vielzahl an persönlichen Qualitäten ist also gefragt: Flexibilität, Kontaktfähigkeit, Mut, Entschlossenheit, Konfliktfähigkeit, Nachgiebigkeit, Offenheit, Einfühlungsvermögen und nicht zuletzt auch die Gabe zu spüren, was genau die jeweilige Situation erfordert.

Für die Pfarrei gilt es daher, die Jugendarbeitenden zu unterstützen und mögliche Stolpersteine in wohlwollender Absicht – und zusammen mit ihnen – im Auge zu behalten bzw. aus dem Weg zu räumen:

- Der Zeitaufwand für den Aufbau und die Aufrechterhaltung der kirchlichen Jugendarbeit in der Pfarrei wird oft unterschätzt – mit anderen Worten, den Jugendarbeitenden sollte genug Zeit eingeräumt werden, damit sie ohne Druck und Erklärungszwang arbeiten können.
- Beim Budgetieren sollten die nötigen Finanzmittel grosszügig eingesetzt werden, da die Jugendlichen ihre Ideen oft spontan und kurzfristig entwickeln, sodass die für deren Umsetzung benötigten Geldmittel im Voraus nicht präzise berechnet werden können.
- Jugendarbeit ist Lobbyarbeit für die Jugend. Jugendarbeitende schlagen Brücken zu der Jugend, indem sie ihnen Räume und Freiräume für die Partizipation zur Verfügung stellen und sie bei der Umsetzung eigener Ideen, der Freizeitgestaltung und der Pflege sozialer Kontakte tatkräftig unterstützen. Dies birgt per se Konfliktpotential in sich. Es kann hilfreich sein, wenn der Jugendarbeit als Teil der Jugendpastoral der gleiche Stellenwert beigemessen wird wie der Jugendkatechese.
- Jugendarbeit ist in erster Linie Beziehungsarbeit und findet primär in der Freizeit der Jugendlichen statt, also in Randzeiten. Gelingende Jugendarbeit ist daher oft nicht sichtbar und in Zahlen schlecht messbar. Hinzu kommt, dass Aussenstehende die Jugendarbeit häufig nicht als erste Priorität betrachten, sondern als Ferien und Freizeitaktivitäten, sprich als Spiel und Spass (z.B. die Sommerlager). Deshalb muss betont werden, wie wichtig es ist, dass die Jugendarbeit als «Arbeit» seitens der Gemeindeleitung und des Pfarreiteams akzeptiert wird.
- Vertrauen in die Jugendlichen und ihre Ressourcen ist das Fundament der Jugendarbeit. Deren gelegentliches Scheitern ist als Teil eines Prozesses, in welchem die persönliche Entwicklung der Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt, zu verstehen. Die Pfarrei und die Kirchgemeinde unterstützen die Jugendarbeit, indem sie diesen Prozess gemeinsam mit den Jugendarbeitenden tragen und auch ein gelegentliches Scheitern zulassen.
- Jugendarbeit unterstützt die Jugendlichen bei der Reflexion ihrer eigenen Ziele, Werte und Religiosität. Die Jugendarbeitenden, die die jungen Menschen begleiten, geraten deshalb oft in unerwartete Situationen und sind zur stetigen Selbstreflexion herausgefordert. Sie müssen fähig sein, sich abzugrenzen, um professionell bleiben zu können, und zu erkennen, wann externe Hilfe von Fachstellen erforderlich wird. Wenn sie sich mit zu viel Enthusiasmus engagieren, besteht die Gefahr, dass sie «ausbrennen», weshalb eine regelmässige Praxisbegleitung (z.B. der Austausch in den regionalen Jugendarbeitsrunden), Fort- und Weiterbildungen, Supervision etc. dringend zu empfehlen sind.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Jugendarbeitenden mit Gemeindeleitung, Team und Kirchenpflege basiert auf einer klaren und ehrlichen Kommunikation. Schon im Vorfeld müssen Konzepte mit Zielen formuliert und Erwartungen sowie Ansprüche genau geklärt werden, damit Missverständnisse und Enttäuschungen vermieden werden können.